

für Halle monatlich bei zweimonatlicher Zustellung 1,40 Mark, vierteljährlich 4,20 Mark, durch die Post 4,60 Mark auswärts. Zustellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungsgewerbe unter Beachtung der Bestimmungen für unvollständig eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe "Halle-Zeitung" gestattet. Genau der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postfach-Konto Leipzig Nr. 4600.

Halle-Zeitung

Zweidunfzigster Jahrgang.

Verd. A. Vogel, 38 mm Br. Kolonnenweite od. der Raum mit 30 Pf. a. 10°. Zuschlag berechnet und in anf. Annahmestellen u. allen Anzeigenstellen anzuzeigen. Zeilenlänge 78 mm breite Zeile 1 Mil. u. 10°. Auf 1. Anzeigen - Annahmestellen ca. 11 Uhr, für die Sonntags-Dr. 0000. 6 Uhr. Adressierungen, sofort zu- ständige, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle. Erscheint tägl. 2 mal, Sonntags 1 mal. Schriftleit. u. Haupt-Verwaltung: Halle, Markt 22. Druckerei: Halle, Markt 22. Druckerei: Halle, Markt 22. Druckerei: Halle, Markt 22.

Nr. 231.

Halle, Sonntag, den 19. Mai.

1918.

Die englische Friedensoffensive.

Der Buren general Smuts will bis zur letzten Entscheidung den Krieg fortführen.

Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 18. Mai, abends. (Mittl.) Von den Kriegshauptplänen nichts Neues.

Wiener Bericht.

Großer englischer Zerstörer versenkt. WT. Wien, 18. Mai. (Mittl.) wird verlautbart: Die italienische Erfindungstätigkeit an der Südküste ist andauernd reg. Die Kämpfe zwischen Dium und Dooft wurden fortgesetzt.

Der Chef des Generalstabes.

Ereignisse zur See.

Eines unserer U-Boote, Kommandant Einrichs, hat am 14. Mai vor Balona einen großen englischen Zerstörer durch Torpedoschuß versenkt. Glottentkommando.

Die tägliche U-Boot-Beute.

WTB. Berlin, 18. Mai. Das von Kapitänleutnant Günter besetzte Boot hat an der Westküste Englands fünf bewaffnete Hochseebomber mit zusammen 21 000 Brutto-Registertonnen versenkt, darunter ein mindestens 8000 Br. Reg. To. großes Schiff. Namentlich festgestellt wurde ein bewaffneter französischer Dampfer "St. Chevon" (2866 Br. Reg. To.). Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Kriegsverlorenheit der englischen Flotte, die sich nach dem Vorgang früherer Seekriege von diesem Krieg ein glänzendes Geschick versprochen, und das sie auch anfangs erzielten, äußerte sich unter der Wucht der U-Boot-Sperre in besten Schiffe gegen die amtliche Schiffsfahrtsliste. Schon der Jahresbericht des Verbandes Liverpooler Dampfschiffsfahrtsbesitzer hat der Regierung die größten Sünden des Verkehrsleistungens vor. Nun erhebt ein Sir Hor- man Hill, einer der bedeutendsten englischen Reedern, in einem Vortrag vor der Statistischen Gesellschaft von Man- chester schwere Vorwürfe gegen die Regierung, weil sie den freien, persönlichen Unternehmensegeist planmäßig lähmt. Zu Kriegsbeginn, sagte Hill, wurden 50 Prozent aller Ladungen im internationalen Ueberseeverkehr durch eng- lische Schiffe befördert. Heute fragen sich die englischen Reederei, ob sie nicht besser täten, ihr Geschäft bei der ersten günstigen Gelegenheit an den Staat zu hängen. Zur Lösung der außerordentlichen Schwierigkeiten, der Erhöhung der Transportleistungen, der Bekämpfung der Frachtraumver- geringung, der Frachtschwundung im Schiffbau, zum Wie- derausbau der zerstörten Handelsflotte, kurzum zur sach- mäßigen Vertriebsleitung ist das vom Staat einzuleitende Beamtentum am allerwenigsten berufen. Darum fort mit ihrer Regierungskontrolle. — Hill überieht, daß die Ver- nachlässigung der Reedereien die Vernichtung des freien Handels für England heute eine bedingungslose Lebens- notwendigkeit ist, um den Kampf gegen die „U-Boot-Wei-“ fortzuführen.

Der wichtigste Faktor — die Ausdauer.

Zürich, 18. Mai. (Eigene Drahtnachricht.) Ein hoher britischer Offizier teilte der Reuters-Agentur im Hinblick auf die Lage an der Westfront mit: Der wichtigste Faktor sei jetzt die Ausdauer. Man müsse das Ende der Schlacht im Auge behalten, die erst entschieden werden könne, wenn einer der beiden Gegner seine Ressourcen oder seine Mittel erschöpft habe. Der Offizier betonte jedoch, daß es den Deutschen nicht entspreche, als hätten die Franzosen höhere Verluste als England. Das Gegenstück sei der Fall, denn die Engländer hätten fünfmal mehr Leute verloren als die Franzosen.

Britischer General gefaller.

Genf, 18. Mai. (Rein. Tel.) Wie die Pariser Zeitungen melden, ist der britische General Baker an der fran- zösischen Front gefallen.

Englisches Mißtrauen gegen König Albert.

Drohung mit der Republik. Samburg, 18. Mai. (Eigene Drahtnachricht.) In einer Mitteilung des Hamburger „Freidenklers“ von der holländischen Grenze wird auf Angaben hingewiesen, die davon sprechen, daß die englische Regierung dem König Albert Mißtrauen und ihn mit der Drohung unter Druck halte. Bel-

gien später zur Neuauflage zu machen. Das Volk, das die Leiden eines vierten Kriegswinters in der Erwartung eines Entente-Sieges ertragen werde, sei in seiner jeglichen Enttäuschung empfänglich für revolutionäre Vorkipfungen. Unter den Belgiern im Lande hätten sich geheime Bünde gebildet, deren Zentrale in Mons liege. Auch Holland werde in diesem Sinne bearbeitet. Die Rede, die der belgische Arbeitsminister am Namenstage des Königs hielt, gab in einer starken Betonung des monarchischen Gedankens einen Begriff von dem Ernst der Lage. Im Gegensatz hierzu sei es aufge- fallen, daß der britische Minister Kellogg, die belgische Dynastie mit stillschweigender Übergang, als er im April seine Ansprache vor der englisch-belgischen Handelskommission hielt.

Amerikanische Truppen an der franzö- sischen Nordfront.

Genf, 18. Mai. (Rein. Tel.) Wie das britische Kriegs- ministerium ausdrücklich mitteilt, sind nunmehr amerikanische Truppen an der Nordfront in Frankreich eingetroffen und haben einen Teil der bisher von den englischen Truppen be- setzten Front eingenommen.

Smuts will weiter kämpfen.

WTB. London, 18. Mai. (Drahtnachricht.) General Smuts sagte in seiner Rede weiter: Der Feind verachtet jetzt durch einen einzigen riesenhaf- ten Schlag unseren Widerstand zu brechen. Der Marsch der Mil- itären nach Berlin wird nicht möglich sein. Wenn wir ent- schlossen, ruhig und vertrauensvoll in der Verteidigung bleiben, so werden wir gewinnen. Wir verlangen weder Entschädigungen noch Annexionen. Wir kämpfen für die Rechte der Völker, die großen wie die kleinen, für einen dauerhaften Frieden und eine dauernde Sicherheit. Gelegentlich der Verteilung des Ehrenbürgerrechts an ihn äußerte Smuts ferner:

Wir haben dem Feind zu beweisen, daß es nicht wahr- scheinlich ist, daß die Briten weder als Völkern noch als Nation müde sind. Die deutsche Offensive hat ein Ergebnis gehabt, das uns für unsere Verluste entschädigte, nämlich die Ein- keit des Oberbefehls, was sich als ein höchst wertvolles Ge- winn erweisen wird. Am Ende dieser Rede gab Smuts der Ueberzeugung Aus- druck, daß der Krieg entscheidend und nicht bloß unentschieden enden werde. Smuts drückte sein tiefes Bedauern über die für- züglich vorgekommenen Enthüllungen der Friedensverhandlungen aus, weil, wenn der Krieg zu einem Ende kommen soll, die Kriegführenden dann und wann inoffiziell in Verbindung treten müssen, um zu erfahren, was ihre Gegner denken und welches Urteil sie aus der Lage ziehen könnten. Die einzige Alternative sei, weiter zu kämpfen, bis die eine Seite völlig vernichtet sei. Die Zeit muß kommen, die der Feind bereit ist, auf unsere Hauptbedingungen einzugehen. Aber wie können wir wissen, wenn keine inoffizielle Fühlungnahme stattfindet, daß der Feind hierzu bereit ist? Der Gang zur Friedens- konferenz ohne die Beweiskraft, daß die Hauptbedingungen an- genommen werden, wäre das Gefährlichste, was man tun könnte. Die sachlichste überlebende Friedenskonferenz wird die Details sein, nach dem die Hauptgegner in Bezug auf die Hauptziele einig geworden sind. Den Frieden kann man nicht allein durch den Mut der Armeen erreichen, sondern auch durch die Arbeit des Diplomaten.

Schließlich sagte Smuts, er wüßte nicht, seine Zuhörer zu entmutigen, aber er glaube nicht, daß der Friede sehr nahe liege, und deshalb gebe er dem Volke den Rat, fest und treu zur Regierung zu stehen. (Beifall.)

Die nervöse Havas-Agentur.

Wajel, 18. Mai. (Eigene Drahtnachricht.) Wie die Wajel-Blätter aus Paris melden, besagt eine halbamtliche News-Bericht, daß bei einigen Tagen in der Gegenwart die- lich von Teul und in Washington keine notwendigkeit von Heims eine auflösende verlässliche Artikelständigkeit zu be- zeichnen sei. Das Geschäftsbüro habe dort Tag und Nacht an. Auch sei die Artikelständigkeit sowie die Patrouillenständigkeit in diesem Abschnitt besonders reg.

(Letzte Details siehe auch Seite 3.)

Der Vulkan.

Von unserer Berliner Redaktion.

Kriegsziele, die als Ziele der gesamten Menschheit, nicht als Sonderziele eines einzelnen Volkes gedacht sind, haben in diesem blutigen Frühling allenthalben an Geltung verloren. Man erinnere sich, wie nichtachtend noch in den letzten Tagen der englische Regierungsrat dem vorstehenden Mahner Lord Lansdowne über den Mund fuhr; und wie so- gar dieser selbst seine schärfste Aufforderung zur Vernunft und Sachlichkeit gleich dahin einschränkte, daß, solange die gegenwärtige Offensivpolitik zu keiner Entscheidung geführt habe, von Verhandlungen nicht die Rede sein könne. Man denke auch an das eingeschredete Verbotman aller dorer, die in Deutschland und Oesterreich-Ungarn (Czerinul) von hoher Rangzahl aus in ähnlicher Weise zu Freunden und Feinden sprachen.

Das könnte ein Zeichen der Klarheit, Kraft und Ent- schlossenheit sein; es ist das Gegenteil. Nicht tapferer Ent- schlossenheit entkam der Bericht auf alle Ebenen, die über den Stachelstahlhorizont hinausreichen: sondern er ist, so- latentroh er sich manchmal gebärdet, ein Ausdruck resignierter Müdigkeit, eine Selbstausjagaltung des denkenden Willens. Man läßt sich treiben und trägt die Ziellosigkeit des Krieges wie ein unabwehrbares Schicksal. Darum sollte man auf- hören, wenn, sei es in Feindesland, ein Mann gegen die abstrumpfende Ideenlosigkeit aufbegehrt und die Menschheits- frage so stellt, wie sie tatsächlich lautet.

Das tut Gardiner, der Hauptstrikteurer der „Daily News“, in einem offenen Brief an Lord Grey. Für Gardiner ist dieser Krieg der Ausbruch eines Vulkans, auf dem die Menschheit bis jetzt gelebt hat; auf dem sie aber künftig, ohne sich dem Untergang preiszugeben, nicht wird leben können. Er findet die zunehmende Formel: „Das Funda- ment, worauf die menschliche Gesellschaft aufgebaut war, ist nicht länger bewohnbar.“ Entweder es herrscht der „Militarismus“, dann aber wird er nicht mehr, wie früher, neben der bürgerlichen Ordnung bestehen, sondern er wird allein auf der Welt sein. Die ge- samte Kraft aller Völker wird in den Dienst der Nützlich- keit sein; Technik und Wissenschaft, Schule und Kirche, Wissen- schaft und Kunst werden nur auf den einen Zweck des para- bellum gerichtet sein dürfen. — Die andere der beiden Mög- lichkeiten, zwischen denen die Menschheit die Wahl hat, ist die „Organisation der Welt für den Frieden“. Also: Zu- sammenfassung aller gegen den Krieg, Abwärtung zu Wasser und zu Lande.

Im Grey wendet sich Gardiner, weil er glaubt, daß dieser Staatsmann (im Gegensatz zu Lord George) die Größe und Schmerzlichkeit des Problems am besten erkannt hat. Für die noch wirkenden Staatsmänner des Verbandes ist, nach Gardiner, kennzeichnend der „Bankrott der mora- lischen Kriegsziele“; nur Wilson halte das allein bedeutsame Kriegsziel der Welt, nämlich die „Abuschaffung der Institution des Krieges“, beständig vor Augen.

Im Grundtätlichen spricht Gardiner aus, was auch auf der Seite der Mittelmächte, vor allem wieder vom Grafen Czernin, gesagt worden ist. Auch Czernin legte dar, daß eine Nützlich- keit, die den Erfahrungen und Umsätzen dieses Krieges entsprechen sollte, die letzte Kraft der Völker ver- brauchen würde. Den Leisten Wilsons: Kriegserklärung, Völkerbund, Schiedsgericht, Abrüstung, Völkerrechtsbestim- mung, hat, wie man weiß (und beinahe vergessen hat), das deutsche Reichsamtler Graf Hertling aufgestellt. Unge- wöhnlich hat Gardiner auch darin recht, daß der alte Satz: „si vis pacem, para bellum“ zu Frieden, so sei zum Krieges gerüstet“ im besten Fall eine Selbsttäuschung ist: weil Kriegserklärung unentrichtbar den Krieg zur Folge hat. Gibt man ihm jedoch sogar zu, daß der amerikanische Präsident tat- sächlich die Emanzipation der Menschheit von der Kriegs- hörigkeit“ will, so betreibt Wilson zumindest die Lösung dieser Aufgabe mit ungeeigneten Mitteln. Wilson ist mit (sind) dazu, daß im Jahre 1918 die Kriegführenden kaum einen Ausweg mehr sehen als Vorbereitung auf neue Kriege. Wie- leicht nur er hätte die Macht gehabt, die Einstellung des Krieges zu erzwingen, bevor noch der Tragdienst zur Wahrheit zu werden drohte: „Denn zu tief hat der Dalk schon gefressen. Und zu schwere Taten sind schon geschehen. Die sich nicht vergessen.“

Abreise der deutschen Unterhändler aus Bern.

Einfweilige Fortdauer der Kohlenlieferungen.
WTB. Bern, 17. Mai. Meldung der Schweizerischen Depeschen-Agentur. Die deutsche Delegation ist am Freitag morgen nach Bern abgereist und abgereist, nachdem am Donnerstag noch zwei Vertreter der deutschen Delegation im Bundeshaus vorgelesen hatten. Wie verlautet, hat die Tatsache der Abreise der deutschen Delegation nicht den Sinn, als ob Deutschland das Abkommen schon jetzt als gescheitert ansehe. Die Vereinigung des Vertrages war Mittwoch abend so weit geblieben, daß um formellen Abschluß die Anwesenheit der deutschen Unterhändler nicht mehr notwendig erscheint. Die deutsche Delegation erwartet sich allerdings formell nach dem 15. Mai nicht mehr an das Abkommen gebunden, hat sich aber entgegenkommender Weise bereit erklärt, bis zum 22. Mai zu warten. Uebrigens wurde erklärt, daß vorläufig trotz der formellen Vertragslosen Zustandes Deutschland während dieser Periode keine Kohlenlieferungen nicht einschränken wird.

Der nächste Schlag.

Zürich, 18. Mai. Der militärische Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ berichtet, man werde mit weiteren deutschen Offensivoperationen rechnen müssen, und das Ziel nach der Unterwerfung des Ostens werde aller Wahrscheinlichkeit nach in unmittelbarem Zusammenhang mit ihrem nunmehrigen Umfange ihres tatsächlichen Vorgehens. Aus dem Frontbericht der allgemeinen Lage ergeben sich als Offensivmaßnahmen nach allem eine Parzellierung des bisherigen Ostens in Richtung auf Amiens oder Hazebrouck oder in beiden Richtungen zugleich. Nicht ausgeschlossen ist eine harte Demonstration im Westen der britischen Front, um zurückgefallene Kräfte zu binden.

Neugruppierung der Ententearmee.

Zürich, 18. Mai. Die „Neue Zürcher Zeitung“ erzählt, daß die Umgruppierung der alliierten Truppen nunmehr beendet ist. Von den alliierten Streitkräften sieht man mehr die belgische Armee vom Meer bis südlich von Dünkirchen. Dann folgt die britische erste Armee bis gegen Brügge. Hier befindet sich bis gegen Metzieren eine französische Meeresdivision. Zwischen Metzieren und Bethune stehen portugiesische Abteilungen sowie die britische zweite Armee, und zwischen Bethune und Arras die britische dritte Armee. Von der Spitze des Willers Betrouneuz sind die Reste der britischen fünften und der britischen dritten Armee eingezogen. An sie schließt sich bis zur Oise die französische Armeegruppe Sapelle.

Hohe Bemühungen an der Avere.

Zürich, 18. Mai. Die „Zürcher Morgenzeitung“ meldet: In Frankreich und Glandern hat die Kampftätigkeit zugenommen. Man gewinnt den Eindruck, daß sich Generalissimo Joch mit Anwendung größter Gewalt den Eintritt hinter die Wälder östlich der Avere erzwingen will. All seine Bemühungen sind nach deutschen und nach indirekten französischen Berichten gescheitert.

Eine Rede des General Smuts.

Bis an den Hals im Kriege.

WTB. London, 17. Mai. In Glasgow hielt General Smuts eine Rede, in der er sagte: Der Feind hat jetzt seinen größten Schlag ausgeführt. Er erreichte einen Erfolg, den wenige bei Beginn der jetzigen Offensive für möglich hielten. Wir haben nun bis an den Hals im Kriege und müssen jeden Meter anstrengen, ihn zu gewinnen. Wenn wir das tun, ist der Ausgang sicher. Der Feind macht uns die große Gefährdung der Zivilisation klar. Großes steht auf dem Spiel, und wenn die Arbeiter ihre Pflicht tun, so können

Schritte auf der Treppe.

Roman von Marie Stahl.

34. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Anfangs hatte er gelacht. In seinem ganzen Leben hatte er nichts mit Deden und Schlummerrollen zu tun gehabt. Aber es machte ihm Spaß, und jetzt mochte er es nicht mehr entbehren.
„Männer der Arbeit, die Großes leisten, müssen es zu Hause gut haben!“ hatte Lore gelacht.
Heute freude und rechte er seinen großen, mächtigen Körper und fragte etwas hochmütig und noch oben herab: „Machen Sie sich etwas aus diesem kleinen Jagst, dem Bendler?“
Lore konnte ihre Freunde kaum verbergen. Jetzt war ihre Zeit gekommen.
„Oh, der kleine Jagst ist einmal gelockt, es ist schon etwas an ihm“, entgegnete sie übermäßig und setzte sich ein wenig fest und sehr verführerisch auf die Armeiche eines Stuhls.
„So? — Er findet also Gegenliebe bei Ihnen?“
„Vielleicht. Ich muß mit die Sache überlegen.“
„Unmöglich! Das ist nichts für Sie. Sie müssen einen ganz anderen Mann haben.“
„Dieser andere Mann ist gewöhnlich nicht zu haben.“
„Im — haben Sie es denn so eilig? Ich hätte nie von Ihnen gedacht, daß — nun ja, daß Sie in dieser Beziehung berechnend sind.“
„Sie haben vielleicht manches noch nicht gehört, was eine Frau in meiner Lage überlegen muß. Ich muß es Ihnen gar nicht zu, sich hineinreden. Nur, bitte, urteilen Sie nicht über Ihren unbedeutenden Dingen.“
„Sein Sie nicht böse — aber — eine unpassende Ehe ist doch das Allerschlimmste. Hier bei uns sind Sie geborgen, wir würden Sie nie im Stich lassen.“
„Sie rümpeln sich doch auf.“
„Nur ein eigenes Heim, sei es auch noch so bescheiden, kann eine Frau glücklich. Wohlthaten bedeuten immer Erniedrigung oder Gefahr.“
„Und mit der wundernollen Haltung einer gebemühten Königin verzieh Sie das Zimmer.“

Die Balkanreise des österreichischen Kaiserpaars.

Die Ankunft in Nisch. — Feierlicher Empfang. — Die Weiterfahrt nach Sofia. — Auszeichnungen und Ehrenbriefe. — Äußerungen der bulgarischen Presse.

In Nisch.

WTB. Sofia, 17. Mai. Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Kaiser Karl und Kaiserin Zita sind auf der Reise nach Sofia heute in Nisch eingetroffen und vom Chef der Militär-Inspektion des Morawagebietes Generalleutnant Strezow, dem Eisenbahnminister Koznißki, dem bulgarischen Gesandten in Wien Tomkow, dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Sofia Grafen Czernin und dem Eisenbahndirektor Mosekow empfangen worden. Der Kaiser verließ den Zug, führte die Ehrenkompanie ab und ließ sich verschiedene Wärenden, sowie eine Gruppe bulgarischer, österreichisch-ungarischer und deutscher Offiziere vorstellen, mit denen er sich in freundschaftlicher Weise unterhielt. Ein Bataillon befehlerte Johann von dem Monarchen, der an alle Offiziere und Mannschaften der Ehrenkompanie Auszeichnungen verleiht. Unter Zurufe der angekauften Menge und den Klängen der österreichischen Volkshymne setzte sich der Hofzug wieder in Bewegung.

Auszeichnungen.

Sofia, 17. Mai. Der aus der Bulgaren ernannte Kaiser Karl zum Inhaber der bulgarischen Infanterie-Regiments Nr. 5, Kaiser Karl verlieh dem Jaren der Bulgaren die Würde eines Oberbefehlshabers des schweren Feld-Artillerie-Regimentes Nr. 60 und ernannte den Kronprinzen Boris zum Oberleutnant, den Prinzen Kril zum Major. Generalleutnant Strezow, der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Tschow, Oberst Stojanow, Befehlshaber des 8. Regimentes, und Hauptmann Rusanow werden Kaiser Karl, Erzie Hofdame Frau Petro Thomazow und Schulleiter Wera Markow des Kaiserin Zita zum persönlichen Ehrenbriefe zugestellt werden.

So vorwärts können nach dem großen Gut der Zivilisation, welche jetzt einen Punkt erreicht habe, wo eine große Wandlung unvermeidlich ist.

Die amerikanische Verlustliste.

WTB. Washington, 18. Mai. Die letzte Verlustliste, die General Pershing veröffentlicht, enthält 120 Amerikaner, die getötet, verwundet oder vermißt sind. Demont heißen die Gesamtverluste der Amerikaner seit Kriegsbeginn auf folgende Ziffern: Gefallen: 2240, verwundet: 3000, gefangen genommen: 55, vermißt: 202, Gesamtzahl an Verlusten: 5500.

Englisches Urteil über Ludendorff.

WTB. Berlin, 18. Mai. Ein Urteil über den General Ludendorff, das von den üblichen verheerenden Äußerungen der Ententepresse bemerkenswert abschließt, fällt der „Daily Express“ vom 25. April 1918. In Hindenburgs Seite sieht der westlich abwägende Ludendorff, der darauf hält, daß jedem neuen Angriff geduldige und gründliche Vorbereitung vorangeht.

Französische Empörung über die Engländer.

WTB. Berlin, 18. Mai. Während früher aus den französischen Gefangenen nicht leicht ein Wort des Unwillens über die englischen Bundesgenossen herauszuholen war, äußern sie sich jetzt sämtlich Mann wie Offizier freimütig voll Empörung über die Engländer, deren völlige militärisches Verlagen das französische Heer in die fürchterliche gegenwärtige Lage gebracht habe. Französische Jäger, die in der Kermelgegend in deutsche Hände fielen, meinen, es sei die allgemeine Ansicht unter den Truppen, daß die Politik ihre Hauptursache für die englischen Kriegsziele zu Markte zu tragen. Überall, wo die Engländer vorzogen, müssen die Franzosen heran und versuchen, die Situation zu retten.

Der bevollmächtigte Minister Stojanow, Generalanfuhrer in Budapest, wird der Person des Ministers des Äußeren, Grafen Burian, zugestellt werden.

Presse-Begrüßung.

Sofia, 17. Mai. Aus Anlaß der Ankunft des Kaisers und der Kaiserin Zita veröffentlicht die Blätter Artikel voll warmer Empfindung, in denen sie die Solidarität Österreich-Ungarns und Bulgariens betonen. Das halbamtliche Blatt „Koznißki Prava“ schreibt: Der Besuch des Kaisers und der Kaiserin ist nicht nur ein Ausdruck der bewährten bundesbrüderlichen Gefühle zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien, sondern auch ein politisches Ereignis von um so bedeutender Tragweite für die Lage auf dem Balkan, als das bulgarische Volk eben im Begriffe steht, seine nationale Einigung zu verwirklichen.

Wiener Pressestimmen.

Wien, 17. Mai. Der Kaiserbesuch in Sofia und Konstantinopel wird in den Wiener Blättern als Symbol des Bündnisses begrüßt. Die Blätter verweisen auf die langjährigen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Monarchie und dem reich aufblühenden jungen bulgarischen Staatswesen, sowie auf die Jahrhunderte alte Freundschaft, die Österreich-Ungarn mit der Türkei verbindet. Sie betonen, es sei das erste Mal, daß ein habsburgischer Herrscher den Weg nach Sofia und Konstantinopel nimmt. Die historische Umwälzung im Osten erhalte durch die Kaiserreise ihre heilige Bedeutung, und aller Welt werde dadurch klar, daß die weitestgehende Entschleunigung auf dem Balkan unabweislich geschehen sei.

Ein französischer Sergeant äußerte sich: Die Engländer seien nur gut dafür, hinter der Front Toilette zu machen und den französischen Soldaten gegenüber einen ganz unerschütterlichen Hohn zu zeigen. Andererseits meinen einige Militär von Sparta gefangen genommenen Engländer, wenn die Franzosen durchsichtige Gefangenen haben wollen, dann sollten sie es sich doch selbst holen, ohne die Hilfe der Engländer dazu zu beantragen. So groß aber die Gefügigkeit zwischen Engländern und Franzosen ist, eins ist allen Gefangenen gemeinsam, die völlige Kriegsmüdigkeit.

Erfolgreiche Betätigung deutscher Bombengeschwader.

176 500 Kg. Bomben abgeworfen.

WTB. Berlin, 18. Mai. Die letzten hellen Nächte der vergangenen Woche begünstigten in hohem Maße die Angriffe der deutschen Bombengeschwader. Nicht für Nacht griffen weit hinter der Front in französischen und englischen Unterstandorten, Versammlungsräumen, Bahnhöfen und Depots die deutschen Bomben. Trotz aller harten Gegenwehr durch Schützen und Geschütze wurden die Angriffe erfolgreich durchgeführt. Auf Calais, Dinard, St. Omer Compigne und Gosson wurden nicht weniger als 176 500 Bomben abgeworfen.

Kühlmann und Collin.

Der Korrespondent des „Nouveaux Courant“ hatte eine Unterredung mit Staatssekretär v. Kühlmann, der sagte: Ich habe, daß das holländische Entschleunigung zweimal besetzte, Minister Collin sei in meinem Auftrag in England gewesen, um über den Frieden zu sprechen. Ob Collin mit einigen seiner Freunde in England über den Frieden gesprochen hat, weiß ich nicht. Es wird augenscheinlich zurzeit in England eine ganze Menge über den Frieden ge-

warten Sie denn da schon im Hause? Hat er Sie vielleicht dort hin gebracht?“

Lore sagte schnell ein paar Worte in fremder Sprache, russisch oder polnisch. Herr von Kornitoff antwortete ebenso. Gleich darauf verabschiedete sich Lore, doch er hat, wieder in deutscher Sprache, ob sie sich nicht noch einmal treffen könnten, sie möchte ihm vorkommen, wo, ob in Berlin oder hier — er sei die nächsten Wochen in Berlin und werde immer zu ihrer Verfügung. Er habe ihr einige Familienangelegenheiten mitzuteilen, die sich nicht hier auf der Landstraße erledigen ließen, für sie aber von Wichtigkeit seien.

Lore überlegte einen Augenblick, dann hat sie für seine Adresse. Sie wollte ihm schreiben, um Zeit und Ort zu bestimmen. Er kramte in seinen Taschen unter dem Pelz und brachte eine umfangreiche Ledermappe zum Vorschein, der er seine Karte entnahm, auf die er einige Worte mit einem Silberstift triegelte. Der Chauffeur hatte unterdessen seine Reparatur beendet, Herr von Kornitoff küßte Lore die Hand und empfahl sich Bendler mit einigen überflüssigen Redensarten wegen keiner angebotenen Hilfe. Gleich darauf klappte das Auto davon, und die beiden Spaziergänger setzten zunächst ihren Weg schweigend fort. Bendler war zu distret, um Fragen zu stellen, aber er war im höchsten Grade bestrebt, nach dem, was er gehört.

Nach Kornitoffs Bemerkungen mußte der Ermordete ein gemeinlicher Befannter von ihm und Lore aus früheren Zeiten sein. Er hatte sogar „unser Freund“ gesagt. Dafür konnte Bendler eine Erklärung von Lore erwarten. Die Sache war so seltsam, da doch Lore und der jetzt auf ewig Verstumme ihre Bekanntschaft verteuert hatten. Es gab freilich Gründe für ein solches Verhalten, und es war verständlich, daß der erfolgte Mord Lore noch weniger gereizt gemacht hätte, diese vermeintliche Bekanntschaft zu verwerfen. Und in welchen Beziehungen hatte sie zu diesem Ausländer gestanden, der ihr Landmann zu sein schien? Die Autokopie veränderte ein genaues Ärgernis seines Alters, das Gesicht noch noch frisch, aber nicht mehr jung. Dazu waren die Züge schon zu ausgeprägt und vom Leben gezeichnet. Ein hartes, lebensschweres Gesicht.

Diese Gedanken wirbelten Bendler im Kopf herum, da endlich unterbrach Lore das Schweigen. Sie mochte ihn unterdessen überlegt haben, was sie sagen wollte.

(Fortsetzung folgt.)